

**Rassisten hetzen offen im Internet**

Rassisten hetzen offen im Internet

Jahresbericht – Der Verein ZARA dokumentierte im Vorjahr 745 rassistische Vorfälle

Frau E. kam wie jeden Tag pünktlich zur Arbeit. Anders als noch am Vortag, trug die Supermarktkassiererin aber ein Kopftuch. Dieses gerade einmal ein Quadratmeter große Stoffstück auf ihrem Kopf kostete sie beinahe den Job. Es könnten sich Kunden beschweren, hieß es. In der Filiale wurde ein Kopftuchverbot verhängt. Frau E. drohte mit Klage – und bekam ihren Job zurück.

„Der Fall zeigt die typischen Argumente“, erklärt der Geschäftsführer des Vereins ZARA, Wolfgang Zimmer. ZARA dokumentierte im Vorjahr 745 rassistische Vorfälle. Die Zahlen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Doch die von Zeugen oder Betroffenen ge-

schilderten Vorfälle lassen klare Trends erkennen:

Opfer sind immer öfter Frauen mit Kopftuch. Zu spüren bekommen das Musliminnen am Arbeitsmarkt, wenn sie mit dem klaren Hinweis auf ihr Kopftuch abgelehnt werden; und im öffentlichen Raum durch Beschimpfungen.

Hemmschwelle gesunken

„Zwar hat das Unrechtsbewusstsein für ein solches Vorgehen zugenommen“, sagt Zimmer. „Gleichzeitig sinkt aber die Hemmschwelle.“ Feindbilder sind in erster Linie Muslime, Juden und Schwarzafrikaner, aber auch ein Österreicher, der als „Scheiß-Österreicher“ bezeichnet wurde, findet

sich im Jahresbericht. Sorgen macht den ZARA-Mitarbeitern aber der virtuelle Raum. „In sozialen Netzwerken und öffentlichen Foren“, sagt Barbara Liegl, werde „oft anonym, oft aber auch ganz offen gehetzt.“



Kopftuchträgerinnen werden immer häufiger diskriminiert

So fand ein Zeuge etwa folgendes Posting unter einem Bericht über eine kriminelle, ausländische Bande: „Bei diesem Gesindel hilft nur eines – öffnet Mauthausen und hängt sie dort zur Abschreckung des anderen Gesindels auf.“ Zwar betrafen nur neun Prozent der 745 Vorfälle im Vorjahr das Internet, das liege aber am fehlenden Monitoring, das ZARA nun fordert.

Verbesserungsbedarf sieht Liegl auch bei der Exekutive. Polizeikontrollen aufgrund der Herkunft („ethnic profiling“) würden sich häufen. Große Erwartungen setzt Liegl daher in die aktuellen Anti-Rassismus-Projekte der Polizei.

– Nihad Amara

INTERNET www.zara.or.at